

Vertreibung.Fuer die Basler Zeitung. *Haus-70aden*

Leute werden oft von irgendwo meist nirgendwohin vertrieben. Und wenn sie dabei nicht umkommen, werden sie irgendwo zu Immigranten. Obwohl das schon immer so war, seit Menschen ansaessig wurden, ist es immer wieder entsetzlich. Alle drei Phasen daran sind entsetzlich; die erste des Vertriebenwerdens, die zweite <sup>des</sup> im Leeren Schweifens, die dritte des irgendwo Strandens. Denn die erste Phase entsetzt aus dem die Wirklichkeit stuetzenden Boden, die zweite setzt in die Unwirklichkeit aus, und die dritte versetzt in eine unannehmbare weil unannehmende Wirklichkeit zweiten Grades. Das Entsetzen und das Entsetzliche werden im allgemeinen negativ bewertet. Hier wird versucht werden, ihnen positive Aspekte abzugewinnen.

Um entsetzt zu sein, muss man vorher sitzen. Das ist keine selbstverstaendliche Lage. Im Gegenteil; der Unterschied zwischen der Pflanzen- und der Tierwelt ist (oberflaechlich gesehn), dass Tiere nicht gesetzt werden, sondern gelegt oder geworfen. Vom Standpunkt der Pflanzen sind Tiere entsetzt und daher entsetzlich. Wie dies vom Standpunkt der Tiere aussieht, ist schwer auszumachen, weil Tiere im Gegensatz zu Pflanzen eigentlich keinen Standpunkt haben. Sie haben einen Liegepunkt und einen Lebensweg, und sind nur selten im Stillstand (auf einem Standpunkt). Und Menschen sind ausserordentlich unruhige Tiere: nicht nur erfahren sie immer fort, sondern sie sammeln die Erfahrungen und geben sie weiter. Menschen sind womoeglich noch wurzelloser als andere Tiere, und wenn sie nach ihren Wurzeln suchen ("roots"), dann hat man bei ihnen einen Gemuese-eindruck. Verwurzelte, sitzende Menschen, (soweit es so etwas tatsaechlich und nicht nur ideologischerweise gibt), sind erfahrungsarme Kraeuter. Um Mensch im vollen Sinn dieses Wortes zu sein, muss man entsetzt sein. Laut Aristoteles begannen die Leute immer wieder aus dem Entsetzen heraus zu philosophieren. Und da sich die Leute nur selten selbst entsetzen, ist Vertreibung eine gute Methode, Mensch im vollen Sinn dieses Wortes zu werden.

Dagegen ist einzuwenden, dass diese Methode ein wenig zu radikal (von der Wurzel her) zu sein scheint. Kann man denn nicht etwa herumfahren, um zu erfahren, und dann immer wieder zum Lagerfeuer (Heim) zurueckkehren, um das Erfahrene zu prozessieren? Und dann zu lagern? Etwa wie Indianer in Kindergeschichten? Oder wie Turisten laut Reise-agenturen? Warum gleich drei Millionen vertriebener Afghanen, statt 20 Millionen herumtreibender Ferienfahrer? Und philosophieren etwa die Afghanen besser als die Turisten? Die Antwort lautet: Mag sein, dass Vertreibung im Vergleich zum Tourismus zu radikal ist, und dass keine der beiden Methoden notwendigerweise zu Menschen im vollen Sinn dieses Wortes fuehrt, aber es gibt eben Vertreibung neben dem Tourismus, und aus diesem Faktum muss man das Best-moegliche gewinnen. Das ist kein Argument zugunsten von Vertreibung und/oder Tourismus, sondern zugunsten der Vertriebenen, die aus ihrem Entsetzen heraus etwas machen koennen.

Vertriebene setzen Vertreiber voraus, und das sind Leute, die sich zwar fuer Gemuese halten, (fuer Boden-staendig), aber wie Ratten verhalten. Sie vertreiben, was ihrem angeblichen Standpunkt nicht zusagt, damit sich nicht herausstellen moege, dass dies gar kein Standpunkt ist, sondern ein Lager, worauf immer gleiche Junge ge-

worfen werden. Sie vertreiben Auswurf, damit der Wurf immer gleich bleibt. Die Vertriebenen sind aus immer gleichem Wurf ausgewählter Auswurf: sie sind eine von ihren Vertreibern erwählte Elite. Sie müssen sich auf ihre Noblesse nichts einbilden, denn sie sind von ihren Vertreibern, und nicht durch eigenen Verdienst geadelt worden. Und doch gilt auch fuer sie "noblesse oblige": sie sind ihrem Vertriebenensein verpflichtet. Sie dürfen sich nicht treiben lassen, sonst werden sie zu Strandgut. Sondern sie müssen versuchen, ihr Vertriebenensein als Antrieb zu erleben, zu erkennen und zu werten. Gelingt ihnen dies, dann verwandelt sich ihr Entsetzen in Vorsatz. Und so koennen sie zu Menschen im vollen Sinn dieses Wortes werden: zu vorsätzlich (wennauch nicht notwendigerweise zielbewusst) handelnden Tieren.

Ueberlegt man sich das Gesagte, (und unterdrueckt man dabei die aufkommenden Gegenargumente), dann kommt man zum Schluss, dass "Mensch im vollen Sinn dieses Wortes" und "Vertriebener" synonym sind. Wir alle sind Vertriebene, wann immer wir "uns" entsetzen, und das Sitzen im Gewohnten wird "uns" immer wieder ausgetrieben. Damit scheint das Entsetzliche am Vertriebenensein verharmlost, weil alltaeglich und banal gemacht, zu werden. Und auch die Behauptung, wir alle seien Vertriebene (Entfremdete, Ek-sistenwen), ist von einer solchen Banalitaet, dass man darueber vergisst, was fuer ein Entsetzen damit ausgesagt wird. Aber diese Banalitaet ist nicht, was hier gemeint wird. Sondern gemeint ist, dass wir in den Vertriebenen und ihrem Entsetzen uns selbst unschwer wiedererkennen: sie sind so wie wir, nur extremer. Auch wir erleben die drei Phasen: den Verlust des Bodens, die Unwirklichkeit um uns und in uns, und die unannehbare Wirklichkeit zweiten Grades. Nur erleben wir dies auf etwas weniger evidente Weise. Daher ist vielleicht das Folgende zu sagen: die Vertriebenen, so wie sie gelegentlich auf unseren Fernsehschirmen ersichtlich sind, fuehren uns vor Augen, was zu sein wir eigentlich trachten muessten.